

EIN BRIEF BRECHTS AN NORDAHL GRIEG. ZUR KONTEXTUALISIERUNG

Finn Iunker

Ein Brief von Brecht an den norwegischen Autor Nordahl Grieg ist in der Osloer Nationalbibliothek aufgetaucht und wird in diesem Heft mit der freundlichen Genehmigung von Barbara Brecht-Schall sowie vom Suhrkamp Verlag zum ersten Mal publiziert:

lieber genosse grieg,

ich lese eben, dass Sie in Kopenhagen sind. werden Sie es nicht möglich machen, über Svendborg zu kommen? ich würde mich sehr freuen. leider kann ich einer dringenden Arbeit wegen nicht nach Kopenhagen, sonst hätte ich mir gern die NIEDERLAGE angesehen.

wie steht es mit Ihrem Spanienbuch? haben Sie die Rechte für die deutsche Übersetzung schon vergeben? wenn nicht: wollen Sie sie nicht uns schicken? vielleicht kann ich es für DAS WORT haben? (DIE NIEDERLAGE wird im WORT ab Januar laufend abgedruckt, Schluss sicher im März-Revolutionenheft.)

ich kann mir denken, dass Sie genügend zu tun haben dort, aber lassen Sie doch kurz von sich hören!

mit herzlichen grüssen

Ihr

Brecht

30.XI.37

Eine Unterredung zwischen den Autoren hat tatsächlich stattgefunden, wenn sie auch keine Freundschaft zur Folge hatte. Durch Brechts Bearbeitung von oder „Gegenentwurf“ zu *Die Niederlage* gibt es hier aber eine lange und faszinierende Geschichte, denn Brechts Variante, *Die Tage der Kommune*, bekam selber zwei Gegenentwürfe, Arthur Adamovs *Le Printemps 71* (1961) und Tankred Dorsts *Goncourt oder Die Abschaffung des Todes* (1977), und so haben wir mit diesem Stücke-Komplex sozusagen eine Mutter, ein Kind und zwei Enkel. Nicht zuletzt weil Dorsts Stück sowie *Die Tage der Kommune* während des „deutschen Herbstes“ inszeniert wurden, schildert das Material, jedenfalls indirekt, gut hundert Jahre europäischer Geschichte, von Frankreich 1871 über Spanien 1937 bis West-Deutschland 1977.

Die Niederlage

In der *Niederlage* geht es um die Pariser Kommune im Frühling 1871, den misslungenen Versuch, eine sozialistische Kommune in Paris zu etablieren. Man weiß nicht genau, wie Nordahl Grieg (1902–1943) auf das Material gestoßen ist, aber ein junger Biograph nennt mehrere Osloer kommunistische Intellektuelle, die ihn durch Gespräche inspiriert haben könnten; wahrscheinlich spielte die Schrift von Marx über den *Bürgerkrieg in Frankreich* dabei eine wesentliche Rolle.¹ Diskutiert wurde damals auch, wie man das Repertoire der größeren bürgerlichen Theater in eine sozialistische Richtung bringen könnte.² Nach dem Er-

1 Gudmund Skjeldal, *Diktaren i bombeflyet*, Oslo: Cappelen Damm 2012, S. 223.

2 Ebd.

BRECHT
SVENDBORG
SKOVBOSTRAND
DANMARK

U.S. Post
Bureau
365 4

lieber genosse grieg,

ich lese eben, dass Sie in kopenhagen sind.
werden Sie es nicht möglich machen, über svendborg zu kommen? ich
würde mich sehr freuen. leider kann ich einer dringenden arbeit wegen
nicht nach kopenhagen kommen, sonst hätte ich mir gern die NIEDERLAGE
angesehen.

wie steht es mit Ihrem spanienbuch? haben Sie die rechte für die
deutsche übersetzung schon vergeben? wenn nicht: wollen Sie sie nicht
uns schicken? vielleicht kann ich es für DAS WORT haben? (DIE NIEDER-
LAGE wird im WORT ab januar laufend abgedruckt, schluss sicher im
märz-revolutionsheft.)

ich kann mir denken, dass Sie genügend zu tun haben dort, aber lassen
Sie doch kurz von sich hören!

mit herzlichen grüssen

Ihr

br

30.XI.37

BRECHT INTERNATIONAL

Reproduktion: Osloer Nationalbibliothek

folg mit dem Drama über norwegische Reeder im ersten Weltkrieg, *Vår ære og vår makt* (*Unsere Ehre und unsere Macht*, 1935), hatte Grieg die Position in der Öffentlichkeit inne, um so etwas leisten zu können, obwohl die bürgerliche Presse ihm sehr kritisch gegenüberstand. *Die Niederlage* war nicht nur ein historisches Drama, sondern als eine Allegorie über den spanischen Bürgerkrieg gedacht, und konnte darüber hinaus als eine Kritik an der norwegischen Appeasement-Politik verstanden werden.

Frühling 1937

Am Osloer Nationaltheater kam *Die Niederlage* am 25. März 1937 zur Uraufführung, mit Griegs Geliebter und späterer Ehefrau Gerd Egede-Nissen (Gerd Grieg) in der Hauptrolle als junger Lehrerin Gabrielle Langevin. Mit Ausnahme der konservativen *Aftenposten* waren die meisten Zeitungen begeistert,³ und in Dänemark merkte man sich bald das Stück, das gleichzeitig als Buch vorlag. Knud Rasmussen, ein junger Journalist aus der Odenser Zeitung *Fyns Social-Demokrat*, mit dem Brecht seit 1935 befreundet war (ab 1940 nannte er sich Fredrik Martner),⁴ machte Brecht im Mai auf das Stück aufmerksam⁵ und beschaffte Brechts Sohn Stefan ein Exemplar,⁶ möglicherweise als Übungslektüre zum Sprachenlernen gedacht. Rasmussen zufolge fing Brecht sogleich an, das Stück zu lesen;⁷ laut Ruth Berlau hatte Brecht es „nie gelesen, aber Grete hat mit ihm darüber diskutiert, und ich habe ihm davon erzählt“.⁸

3 Ebd. S. 226.

4 Werner Hecht, *Brecht Chronik*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1997, S. 458.

5 Ebd., S. 510.

6 GBA 8, 507.

7 Wolf Siegert, *Die Furcht vor der Kommune*, Frankfurt am Main und Bern: Peter Lang 1983 (= Siegert 1983b), S. 155.

8 Ruth Berlau, *Brechts Lai-tu*, hg. von Hans Bunge, Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1985 (= Berlau 1985), S. 220.

In einem Brief an Arnold Zweig vom 15. Mai 1937 erwähnt Margarete Steffin Griegs Stück als interessant und bemerkt dazu, dass sie Lust habe, „Ihnen eine Art Rohübersetzung zu schicken“.⁹ (Der Formulierung nach gewinnt man den Eindruck, dass eine solche Rohübersetzung zu diesem Zeitpunkt schon vorgelegt hat.) Einige Wochen danach schreibt sie an Walter Benjamin, dass sie das Stück für die in Moskau und von Brecht, Lion Feuchtwanger und Willi Bredel herausgegebene Monatsschrift *Das Wort* übersetzt;¹⁰ Brecht soll sich dafür bei Fritz Erpenbeck eingesetzt haben.¹¹ Margarete Steffin ist von Griegs Stück begeistert. Irgendwann im Herbst ist die Arbeit abgeschlossen,¹² und im Frühling 1938 erscheint die Übersetzung in *Das Wort*.¹³ In einem Brief vom 25. März teilt Steffin Walter Benjamin mit, dass die Redaktion in ihre Arbeit eingegriffen habe:¹⁴

den grieg (dialekt) hat man mir leider doch teilweise sehr versaut. besonders, dass nun die sorgfältigkeit weg ist, da mal ja mal nein (oft sogar in derselben rede) dialekt, ärgert mich sehr.

Fritz Erpenbeck rät in einem Brief an Brecht „bei Grieg dringend von der Dialektfassung ab“.¹⁵ Stefan Hauck, der Herausgeber von Steffins *Briefe an berühmte Männer*, schrieb mir neulich, dass Grieg 250 und Steffin 75 Rubel für den Abdruck der *Niederlage* in *Das Wort* bekommen haben; beide Hono-

9 Margarete Steffin, *Briefe an berühmte Männer*, hg. von Stefan Hauck, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt 1999 (= Hauck), S. 241.

10 Ebd., S. 243.

11 GBA 8, 507.

12 Irgendwann nach dem 27.9.1937; Hauck, S. 258.

13 *Das Wort*, Jg. 3 (1938), H. 1, S. 49–66 (1. Akt, 1. Szene); H. 3, S. 50–74 (1. Akt, 2. Szene und 2. Akt); H. 4, S. 56–81 (3. und 4. Akt).

14 Hauck, S. 280.

15 Brief vom 21. Januar 1938, in: Hermann Haarmann und Christoph Hesse (Hg.), *Briefe an Bertolt Brecht im Exil*, Berlin und Boston: De Gruyter 2014, Bd. 2, S. 745.

rare seien an Steffins Svendborger Adresse überwiesen worden.¹⁶

Die Einladung

Griegs Namen kannte Brecht schon vor der Uraufführung der *Niederlage* und wollte ihn für seine Diderot-Gesellschaft gewinnen.¹⁷ Im November 1937 war Grieg auf dem Weg von Norwegen nach Spanien, wollte aber einen Halt in Kopenhagen machen, wo *Die Niederlage* gerade einstudiert wurde.¹⁸ Am 4. Dezember kam das Stück zur Premiere am Königlichen Theater, wo es 25 Mal bis zum 1. Mai 1938 gespielt wurde.¹⁹ In dieser Produktion spielte Ruth Berlau Madame Lasalle, eine Trinkerin, die ihre Tochter Pauline verkauft²⁰ – dazu schrieb Brecht ein Gedicht, „Selbstgespräch einer Schauspielerin beim Schminken“.²¹ Vielleicht hat Berlau Grieg den Brief von Brecht vom 30. November während einer Probe überreicht; jedenfalls ist eine Kopenhagener Adresse von Grieg nicht bekannt. Grieg ist auf Brechts Einladung eingegangen, und mit Berlau fuhr er „die fünf Stunden nach Svendborg Fjord zu Brecht“.²²

Für Grieg war der Besuch nicht erfolgreich. Berlau berichtet darüber:²³

Brecht polemisierte damals gegen das Stück. Er schlug eine Seite bei Marx über den „Bürgerkrieg in Frankreich“ auf und sagte: „Auf

dieser Seite steht mehr über die Kommunisten als in deinem ganzen Stück.“

Der Besuch ist auch in der Grieg-Forschung belegt;²⁴ dieser Beleg scheint sich aber auf dem Buch von Harald Engberg zu stützen,²⁵ Engberg seinerseits auf den früheren Bericht Berlaus (1963). Laut Knud Rasmussen soll Grieg nach der Unterredung ihm gesagt haben: „Falls ich noch eine Stunde länger hier bleibe, werde ich nie wieder schreiben können.“²⁶ Zu Berlau soll er etwas Ähnliches gesagt haben: „Recht hat Brecht. Aber ich schaffe es nicht! Ich flüchte.“²⁷ Zu dieser Zeit notiert Brecht, man entdecke „mit gewisser Verlegenheit, dass man vieles dem Nachbarn leichter erklärt als dem Gast“.²⁸ Er verfasst auch einen kleinen Kommentar, betitelt „Griegs ‚Die Niederlage‘“, in dem es heißt:

Der Realismus wird zum Skeptizismus, wenn die Schwächen der Menschen nicht als variable Größen betrachtet werden. Wann wäre es nicht zu einer Niederlage gekommen?²⁹

Mit dem Spanienbuch, nach dem Brecht in seinem Brief an Grieg fragt, ist *Spansk sommer* (*Spanischer Sommer*) gemeint, das 1937 in Oslo herauskam. Es ist nicht bekannt, ob die Rechte für dieses Buch an Brecht gegeben wurden, aber diesen Frühling habe ich noch einen Brief von Brecht gefunden, diesmal im Archiv des norwegischen Verlags Gyldendal Norsk Forlag. Der Brief ist auf den 12. Januar 1938 datiert, und Brecht fragt hier den Verlag nach den Rechten für *Spansk sommer*. Am 21. Januar antwortet ihm der Verleger und Nordahls Bruder Harald Grieg, dass Nordahl Grieg unerreichbar, weil in Spanien sei, und am 31. März,

16 Mail von Stefan Hauck an FI vom 29.12.2014.

17 GBA 29, 22.

18 Edvard Hoem, *Til ungdommen*. Nordahl Griegs liv, Oslo: Gyldendal Norsk Forlag 1989, S. 246.

19 Michal Fjeldsøe, *Kulturradikalismens musik*, Kopenhagen: Museum Tusulanums Forlag 2013, S. 421.

20 Programmzettel zur Produktion; im Archiv des Königlichen Theaters (Det Kongelige Teater), Kopenhagen.

21 GBA 14, 423.

22 Ruth Berlau, „Ich wäre gerne auch weise“, in: *Das Magazin*, Jg. 10 (1963), H. 2, S. 23–26 (= Berlau 1963); S. 24.

23 Berlau 1985, S. 220.

24 Hoem, S. 246.

25 Harald Engberg, *Brecht på Fyn*, Odense: Andelsbogtrykkeriet 1966, Bd. 2, S. 88.

26 Zitiert nach Siegert 1983 b, S. 155.

27 Berlau 1963, S. 24.

28 GBA 22.1, 225; vgl. Siegert 1983 b, S. 155.

29 GBA 22.1, 347.



Nordahl Grieg gegen
Ende seines Lebens
(Fotograf unbekannt)

dass Nordahl Grieg jetzt bereit sei, „Ihnen die deutschen Uebersetzungsrechte seines Buches ‚Spansk sommer‘ für die Zeitschrift DAS WORT zu überlassen und zwar gegen ein einmaliges Honorar von N.Kr. 200.-“. Alle drei Dokumente befinden sich im Archiv des Gyldendal Norsk Forlag, Oslo (ohne Archiv-Signaturen). Hoffentlich darf man künftig diese Dokumente veröffentlichen. Eine deutsche Übersetzung von *Spansk sommer* kenne ich nicht. In *Das Wort* wurde es nicht publiziert.

Nach dem Krieg

Grieg wurde 1943 über Berlin abgeschossen, aber sein Stück lebte in den deutschen Gebieten weiter. 1947 wurde *Die Niederlage* vom Verlag Bruno Henschel herausgegeben als Band 3 einer Reihe „Internationale Dramatik“.³⁰ In dieser Reihe erschienen 1947–1948 insgesamt acht Bände, unter ihnen *Unternehmen Ölzweig* von Ewan MacColl und *Haben* von Julius Hay (mit einem Vorwort von Lion Feuchtwanger).³¹ Das Stück erlebte mindestens drei Produktionen in der DDR, in Erfurt, Görlitz und Magdeburg,³² und 1962 gab es in Greifswald eine große Grieg-Konferenz zu seinem 60. Ge-

30 Nordahl Grieg, *Die Niederlage*, übers. von Margarete Steffiin [sic!], mit einem Vorwort von Odd Eidem, Berlin: Verlag Bruno Henschel & Sohn 1947.

31 Dank an Franziska Galek für diese Informationen.

32 Benedikt Jäger, *Norsk litteratur bak muren*, Bergen: Fagbokforlaget 2014, S. 401.

burtstag. Mit Grieg war in der DDR alles in Ordnung: Er war Kommunist, er war in ästhetischer Hinsicht Realist, und er hatte sein Leben im Kampf gegen Hitler gegeben. In Brechts Nachlassbibliothek gibt es zwei Exemplare der *Niederlage* und eines von *Unsere Ehre und unsere Macht*.³³

Obwohl Brecht Grieg beschimpft hatte, schätzte er offenbar seine Dramatik und erwähnt sie in positiver Weise, als ein Beispiel „sozialkritischer Milieudramatik“, in dem 1939 geschriebenen Aufsatz „Über experimentelles Theater“.³⁴ 1948 hielt er *Die Niederlage* für aktuell, und das Stück war lange Zeit für die Spielzeit 1949/1950 im Schiffbauerdamm-Theater eingeplant: „Für eine geschlagene Nation zwischen Restauration und gesellschaftliche Erneuerung kann die Geschichte der Pariser Commune als ein politisches Lehrstück verstanden werden.“³⁵ Brecht versuchte sowohl Erich Engel als auch Erwin Piscator für die Regie zu gewinnen; an Piscator schrieb er am 9. Februar 1949:³⁶

Nun die Hauptfrage: Würdest Du ein Stück übernehmen? [...] Als Stück schlage ich vor: einen O’Casey oder einen Lorca oder am liebsten „Die Niederlage“ von Nordahl Grieg, ein Stück über die Pariser Kommune.

Dann fuhren Brecht und Berlau nach Zürich.

Zürich

„Im Flugzeug nach Zürich las Brecht Griegs Stück endlich mal halbwegs“, berichtet Berlau.³⁷ Am 25./26. Februar 1949 schreibt er an Weigel: „Ich las jetzt ‚Die Niederlage‘,

33 Bertolt-Brecht-Archiv (Hg.), *Die Bibliothek Bertolt Brechts*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 2007, Nr. 1502 und 1503 (*Die Niederlage*) und 1504 (*Unsere Ehre und unsere Macht*).

34 GBA 21.1, 542.

35 GBA 8, 507.

36 GBA 29, 497.

37 Berlau 1985, S. 220.

zeig das niemandem mehr, es ist erstaunlich schlecht, aber man kann es, glaube ich, ändern, ich mache viele Notizen.“³⁸ In Zürich beginnt die Bearbeitung, die mit dem „Gegenentwurf“ *Die Tage der Kommune* endet und die Komparatisten eine faszinierende Geschichte erzählt; hier nur ein flüchtiger Blick in den Prozess aus dem Bericht Berlaus:³⁹

Die Ratten am Anfang des Stückes fand Brecht gut, und gerade die wollte ich gestrichen haben wegen der Urheberrechte von Nordahl Griegs Erben. Brecht wies mich zurecht: „Das ist Quatsch. In Paris waren wirklich Ratten gegessen. Das sind keine Urheberrechte.“ Ich sagte: „Dann beharre doch wenigstens nicht auf der Lehrerin, mach eine Bibliothekarin aus ihr.“ – „Nein, die Lehrerin brauche ich. Die Ratten bleiben, und die Lehrerin bleibt!“

Die Tage der Kommune

In der DDR erwies es sich aber als schwierig, *Die Tage der Kommune* zu produzieren. In einer Sitzung des ZK der SED vom 2. August 1951 wird notiert: „Der Vorschlag Brechts, sein Stück ‚Die Pariser Kommune‘ aufzuführen, bedarf einer gründlichen Überprüfung dieses Werkes.“⁴⁰ Es dauerte bis zum 17. November 1956, ehe das Stück in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) uraufgeführt wurde. War *Die Niederlage* 1937 eine gewollte Allegorie über den Bürgerkrieg in Spanien, lässt sich – jedenfalls aus heutiger Sicht – *Die Tage der Kommune* im Herbst 1956 als eine ungewollte Allegorie über den Aufstand in Budapest verstanden werden. Auch die Inszenierung des Berliner Ensembles im Jahr 1962 könnte als eine Allegorisierung der Geschehnissen in Berlin

interpretiert werden (eine Mauer zu bauen heißt, die Kommune zu schützen?),⁴¹ und fünfzehn Jahre später war das Stück in der Frankfurter Inszenierung von Peter Palitzsch wahrscheinlich gedacht und wurde jedenfalls rezipiert als Parabel über den Terror der RAF. Ein Kritiker fand die Ausführung „eine Unverfrorenheit und blanke Provokation, [...] äußerst geschmacklos und unpassend“, während das Premierenpublikum mit „demonstrativen Beifall“ reagierte.⁴²

Aus Griegs Lehrerin Gabrielle Langevin machte Brecht die Lehrerin Geneviève Guéricault, eine sehr gute Rolle in beiden Stücken. Grieg soll diese Rolle für seine Geliebte Gerd Egede-Nissen, seine spätere Ehefrau Gerd Grieg, geschrieben haben.⁴³ Kaum überraschend ist es, wenn in einer Rezension der ersten Produktion der *Tage der Kommune* die Leistung der „Christa Rosenthal als Lehrerin Geneviève“ hervorgehoben wird,⁴⁴ und so sieht man – etwas poetisch formuliert – sozusagen Gerd Egede-Nissen 1956 auf der Bühne in Karl-Marx-Stadt durch die Schleier der beiden Stücke. Nicht Grieg, aber wenigstens seine Geliebte hat Brechts Bearbeitung überstanden.¶

Finn Iunker ist Dramatiker, Theaterpraktiker und Wissenschaftler in Oslo.
f.iunker@online.no

38 GBA 29, 501.

39 Berlau 1985, S. 220 f.

40 BArch (Bundesarchiv) DY 30-J IV 2/3; vgl. Werner Hecht, *Die Mühen der Ebenen*, Berlin: Suhrkamp Verlag 2013, S. 75.

41 „[Es bedarf] kaum weiterer Erklärungen, warum das Berliner Ensemble entgegen der ursprünglichen Spielplanung beschlossen hat, am Beginn der Spielzeit im Oktober vorigen Jahres mit der Arbeit an der Inszenierung des Stückes *Die Tage der Kommune* zu beginnen.“ Joachim Tenschert, „Die Tage der Kommune“, in: Wolf Siegert (Hg.), *Brechts Tage der Kommune*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag 1983 (= Siegert 1983 a), S. 172–175; S. 175.

42 Georg Schaller, „Geschmacklose Agitation bei Palitzsch. SPD hat Angst vor den Sympathisanten“, in: *Deutsche Wochenzeitung/Rosenheim* vom 25.11.1977; zitiert nach Siegert 1983 a, S. 226 f.

43 Skjeldal, S. 225.

44 Joachim Tenschert, „Theaterarbeit in der Entwicklung“, in: *Theater der Zeit*, Jg. 12 (1957), H. 1, S. 37–40; zitiert nach Siegert 1983 a, S. 164–171; S. 170.